

- ² Cgm 2928 der BStB, Blatt 18'—25', zit. n. Tyroller: Andechser 32, Anm. 83.
- ³ Der bayerische Geschichtsschreiber Johann Turmair, genannt *Aventin*, J.: Annalen. Ingolstadt 1554, S. 495.
- ⁴ Eine historisch-kritische Wertung der Person des hl. Rasso findet sich bei Tyroller: Andechser 17ff. Die vorliegende Darstellung ist dieser Arbeit im wesentlichen gefolgt.
- ⁵ Den Versuch einer genealogischen Einordnung Rassos in das Geschlecht der Ratpotonen-Dietpoldinger unternimmt Tyroller: Altbayerischer Adel 181f.
- ⁶ Die Urkunde ist widergegeben in: Die Traditionen des Hochstifts Freising n 1612: Es wird berichtet, daß der verstorbene Graf Razo sein Eigen zu Landsham (Gemeinde Plienig, Landkreis Ebersberg) einem Priester zum Bau einer Kirche übergeben habe. Letztere habe Bischof Nitger von Freising (1039—1053) geweiht. Daraus kann man schließen, daß Rasso um 1050 gestorben ist.
- ⁷ Eine Darlegung dieses Vorganges findet sich bei Tyroller: Andechser 18f.
- ⁸ Die Frage der angeblichen Seligsprechung Rassos behandelt Lins 43f.
- ⁹ Vgl. oben Anm. 6.
- ¹⁰ Andechser Chronik, vgl. Anm. 2.
- ¹¹ Der Andechser Schatz war Gegenstand einer Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum München 1967. Vgl. den Katalog: Der Schatz vom heiligen Berg Andechs. Andechs 1967.
- ¹² Urkunde des Papstes Innozenz II. vom 6. 2. 1132, vgl. Monumenta Boica, Bd. 8, S. 161ff.

- ¹³ Zur Baugeschichte vgl. Hartig: Grafrath 2f.
- ¹⁴ Zur Berufung der Franziskaner nach Grafrath vgl. Lins 38ff.
- ¹⁵ Der Bericht darüber findet sich im Clm 1020 der BStB. Er wurde etwa 1473 niedergeschrieben. Über die differierenden Angaben in der Literatur vgl. Lins 20, Anm. 22.
- ¹⁶ Für das Folgende: Lins Kap. 6, S. 22 mit Quellenbelegen.
- ¹⁷ Die vollständige Diessener Propstreihe findet sich bei Hartig: Oberbayerische Stifte. Bd. 1, S. 195f. Hierher: Renatus Sonntag 1673—1690; Andreas Sedlmayr 1690—1719; Ivo Baader 1719—1728; Herkulan Karg 1728—1755.
- ¹⁸ Zur Stellung der Grafrather Kirche im Gesamtwerk der Vorarlberger Meister vgl. Liebl/Dietb 40, 43, 55, 60.
- ¹⁹ Ausführliches über Michael Thumb (c. 1640—1690) bei Liebl/Dietb: Werkliste S. 117f, Stammtafel S. 134, Zu Grafrath S. 118 (begonnen 1686, gewölbt 1690, vollendet 1694, geweiht 1695).
- ²⁰ Die Bedeutung des Freskenmalers Johann Georg Bergmüller (1688—1762) umreißt Tinteln 106ff. Zu den übrigen Ausstattungskünstlern vgl. auch Liebl 61ff., 149, 162.
- ²¹ Einen wahren Eindruck von dieser herrlichen, barocken Heiligenlegende gewinnt man nur beim Blättern im Original. Über die Bedeutung des Werkes und die einzelnen Ausgaben vgl. Hubensteiner: Vom Geist des Barock 24 u. 324.
- ²² Das Chronogramm lautet: georgIVs bergMILLer CIVIs aVgVstanVs nD InVenIt pInXIqVe. Die Jahreszahl 1753 ergibt sich durch Addition der Einzelwerte aller Buchstaben, die zugleich römische Zahlen sind.
- ²³ Vgl. auch Liebl 61.

Malerinnen in Dachau

Ein Überblick von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Carl Thiemanns »Ehrentafel« in seinem Buch »Erinnerungen eines Dachauer Malers« verzeichnet unter den mit Dachau in Beziehung stehenden Künstlern ca. 50 Frauen. Man ist betroffen über die Höhe dieser Zahl. Die meisten der Künstlerinnen sind in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts geboren, viele von ihnen waren um die Jahrhundertwende in Dachau anwesend. Plötzlich glaubt man zu erkennen, daß sich damit hier etwas von jener großen Frauenemanzipation um 1900 abgespielt hat, und ferner, daß die weltberühmten Dachauer Malschulen ihre Blüte zum Teil dem Zustrom von Schülerinnen verdanken. Es waren besondere Frauen, solche, die nicht länger mehr nur »höhere Töchter« im Schoße ihrer Familien sein wollten. Sie erstrebten ein Eigenleben, eine Selbständigkeit. Aber, und das ist das Große an jenen ersten Generationen »emanzipierter« Frauen, dieser Wille zur Freiheit ging nicht nach der Richtung ziellosen Auslebens. Im Gegenteil: diese Frauen waren des Dilettierens, das man ihnen seither allein zugestanden hatte, müde, und sie wollten alles, was sie fortan taten, auf eine gediegene Grundlage stellen. Deshalb erkämpften sie sich den Zugang zu den Universitäten, und junge Frauen, die früher in der Stille ein wenig gemalt hatten — Porzellan verziert und Stickmuster entworfen — suchten jetzt für ihr Talent einen wirklichen Unterricht unter der Leitung eines Meisters.

Wie aner kennenswert ihr Streben, obwohl sie es doch so schwer hatten. Es ist für uns Heutige kaum faßbar, daß noch nach der Jahrhundertwende der öffentliche Streit darum ging, was die Frau überhaupt wert sei! In Zeitschriften wie »Die Jugend« bekämpften sich die »Feministen« mit den »Antifeministen«. Gerade war das später vielgelesene Buch von Paul Möbius »Der physiologische

Schwachsinn des Weibes« erschienen. Dieses wurde in seinen abfälligen Urteilen noch überboten durch Otto Weiningers »Geschlecht und Charakter«. Erst später hat man Weininger für einen Geisteskranken erklärt, damals nahm man ihn ernst. Somit war viel getan, um das Selbstbewußtsein der Frauen zu brechen, und ohne ein gutes Teil davon ist gerade künstlerisches Schaffen unmöglich. Wie anziehend erscheinen uns jene so umstrittenen, ernsten und etwas kämpferischen Frauen mit ihren bodenlangen Röcken, schlichten Frisuren und von Kosmetik freien Gesichtern! Man möchte ihnen auf besondere Weise einmal gerecht werden — aber wie?

Denn man steht wirklich sehr ratlos und ohne Hilfsmittel vor dem Kreis dieser Dachauer Künstlerinnen. Literatur über sie gibt es höchstens in diesem oder jenem Einzelfall. Weit besser wäre es ja auch, man könnte sie in ihren Werken kennenlernen. Aber nach dem Fehlen der Dachauer Galerie findet man von ihnen nur hier und da einmal etwas in einem Privathaus. Was also tun? Hier nutzt nur ein gewisses Meditieren an Hand ihrer Lebensdaten und auf Grund von Lebensumständen. Man kann, ehe man nicht Einzelne herausgreift und ihrem Werk sorgfältig nachspürt, nichts tun, als die Gesamtheit immer wieder unter diesem oder jenem Gesichtspunkt gruppieren und so einen Überblick geben, ein Gerüst bilden, das sich vielleicht später einmal in irgend einer Weise ausfüllen läßt.

Beginnen wir mit der Gruppierung, zunächst nach der Herkunft. Die Frauen kamen aus allen Teilen Deutschlands. Viele Norddeutsche waren darunter. Doch zuvor vermerkt seien drei gebürtige Dachauerinnen: Maria Langer-Schöllner (1878—1969), Margarete Thiemann (1909—1950) und Elisabeth Hällmayr (geb. 1938). Relativ groß ist die Zahl

der Ausländerinnen, wobei vorläufig ungeklärt bleiben muß, wie weit sie deutschstämmig waren wie z. B. im Falle der Mary Rössler-Hermes. Sind diese von weit Hergekommenen nicht ein Beweis dafür, wie international bekannt Dachau als Künstlerort gewesen ist? Wir verzeichnen:

Österreich: Eleonore Doelter (Wien), Marie Keller-Hermann (Wien), Norbertine Bresslern-Roth (Graz)

Ungarn: Johanna Dill-Malburg (Großwardein), Wilma von Friedrich (Budapest), Mathilde Ade (Sarbohard) Anna Heger (Recsieza), Aranka Wirsching

Schweiz: Martha Cunz (St. Gallen), Anny Lierow-Françillon (Bern), Clary von Ruckteschell-Trueb (Basel)

England: Mary Rössler-Hermes (London)

Kanada: Ottilie Jost-Palm (Hamilton)

Schweden: Harriet Sundström (Stockholm), Ebba Ostadius (Stehag Schonen), Tora Holmström (Akarp Schonen)

Estland: Ida Kerkovius (Riga)

Ägypten: Beatrice Schönchen (Ramleh bei Alexandria)

Erfassen wir nunmehr die *Geburtsdaten*:

Als älteste Malerin, die von Thiemann registriert worden ist, erscheint Eleonore Doelter, eine 1855 geborene Wienerin. Sie war also schon über 50 Jahre alt, als sie 1908 nach Dachau zu Carl Thiemann kam, um von ihm im Farbenholzschnitt unterwiesen zu werden.

In den 60er-Jahren wurden geboren:

1860 Emmy Walther und Johanna Dill-Malburg

1865 Fanny Weishaupt-Geiger und Beatrice Schönchen-Frederichson

1868 Cäcilie Graf-Pfaff und Marie Keller-Hermann

1869 Wilma von Friedrich und Emma von Zwiedineck-Cloeter

Die 70er-Jahre sind außerordentlich stark vertreten. Diese Frauen waren um 1900 in der Fülle ihrer Jugend und Kraft

1874 Gertraud Bürgers-Laurenz

1875 Gertraude Caspar

1876 Mary Rössler-Hermes, Martha Cunz, Marie Debus-Digneffe

1877 Mathilde Ade

1878 Anna Heger, Ottilie Jost-Palm, Grete Hoffmann, Maria Langer-Schöller

1879 Anny Lierow-Françillon, Ida Kerkovius, Margarete Fenner

Nach 1880 wurden geboren:

1881 Marquitta Müller

1882 Clary von Ruckteschell-Trueb

1884 Dorothea Kirchner-Moldenhauer und Dora Brandenburg-Polster

1885 Ebba Ostadius und (?) Sabine Graef-Licht

1886 Paula Wimmer

1887 Aranka Wirsching und Lilly Hildebrandt-Uhlmann

1889 Annemarie von Jakimow-Kruse

Im letzten Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende:

1890 Hedwig von Branca

1891 Norbertine von Bresslern-Roth

1897 Elisabeth Pfadtisch

Relativ groß ist auch die Zahl der Künstlerinnen, die auf Grund ihrer Ehen mit Dachau verbundenen Künstlern hierher kamen.



Abb. 1, Emmy Walther: *Kauerndes Mädchen* (Koble 23 x 19 cm).

Foto: Sessner, Dachau

Beatrice Frederichson (geb. 1865 Ramleh bei Alexandria) wurde die Gattin des Marinemalers Leopold Schönchen. Fanny von Geiger (geb. 1865 in Ebenbergen bei Augsburg)



Abb. 2, Martha Cunz: *Konzert* (Farbenholzschnitt 28,5 x 21,1 cm).

Foto: Sachse, Bonn



Abb. 3: Ida Kerkovius in ihrem Stuttgarter Atelier.

Foto: Paysen, Stuttgart

hatte sich mit dem Maler Victor Weishaupt vermählt. Cäcilie Pfaff (geb. 1866 in Erlangen) war mit dem Maler Oskar Graf verheiratet und Gertraud Laurenz (geb. 1874 in Hannover) mit einem der bekanntesten Dachauer Maler, Felix Bürgers. Dorothea Moldenhauer (geb. 1884 auf Rittergut Dreidach/Posen) ging die Ehe mit dem Landschaftsmaler Eugen Kirchner ein. Annemarie Kruse, geboren 1889 in Berlin als Tochter des Bildhauers M. Kruse, ehelichte den russischen Maler Igor von Jakimov. Die Frühzeit ihrer Ehe spielte sich zumeist in Schönbrunn bei Dachau ab, später lebte sie in der Sowjetunion. Ihr Buch »Der Gutshof Jakimov, Erlebnisse einer deutschen Frau in Sowjet-Rußland«, erschienen 1919 in Berlin, dürfte dokumentarischen Wert haben. Anny Lierow (geb. 1879 Bern) war dem Schweizer Maler René von Francillon angetraut. Bei der früh verwitweten Aranka Wirsching und ebenso bei Maria Langer-Schöller sind besondere Maßstäbe anzulegen. Eine Nichte des großen Malers Franz von Lenbach, Emmy (geb. 1860 München), wurde die Gattin des Malers Karl Buchka. Die Tochter Sabine des bedeutenden Leipziger Architekten Hugo Licht hat ihre Ehe mit dem Karikaturisten Richard Graef wieder aufgelöst und übersiedelte nach Amerika. Einer der wichtigsten Dachauer Maler, Ludwig Dill, war in zweiter Ehe mit Johanna Malburg (geb. 1860 Großwardein) vermählt. Clary Trueb (geb. 1882 Basel) stand als Gattin an der Seite des in Rußland geborenen Bildhauers Walter von Ruckteschell. Verbleibt uns noch Ottilie Palm (1878 Kanada), die Gattin des Bildhauers Josef Jost. Als Malerhepaar der Gegenwart stellen sich vor: Otto Fuchs-Etzenhausen und Frau Emi Fuchs, geb. Husong.

Eine letzte, sehr wichtige Statistik gilt der *Aufenthaltsdauer* dieser Künstlerinnen in Dachau. Manche haben nur kurz hier gewohnt, es sind in gewissem Sinne diejenigen, die von hier mehr genommen haben, als sie gegeben hätten. Es besteht aber eine Gruppe von Künstlerinnen, bei denen das Umgekehrte der Fall ist. Sie haben durch jahrzehntelangen Verbleib in Dachau das Niveau des Künstlerortes mitbestimmt und gehoben, sie haben ein besonderes Anrecht auf Würdigung ihrer Person und ihres Werkes. Maria Langer-Schöller hat ihr langes und Margarete Thiemann ihr kurzes Leben ausschließlich in Dachau verbracht, weil beide hier geboren waren. Man bedenke, daß unsere verehrte Paula Wimmer (geb. 1886 München) seit 1916 in Dachau lebt und schafft. Emmy Buchka-Lenbach war 57 Jahre lang in Etzenhausen ansässig (1903 bis † 1960). Wilma von Friedrich verbrachte 55 Jahre in Dachau (1908 bis † 1963), Aranka Wirsching 51 Jahre (1914 bis † 1965). Vierzig Jahre lang hat die Hamburgerin Emmy Walther hier gelebt (1896 bis † 1936), 32 Jahre waren es bei Mathilde Ade (1922 bis † 1954) und 30 bei Emma von Zwiedineck-Cloeter (1916 bis † 1946), 30 Jahre auch bei Clary von Ruckteschell-Trueb (1920 bis 1950). Margarete Fennert verblieb 25 Jahre ihres Lebens (1932 bis † 1957) zumeist in Etzenhausen, Maria Debus-Digneffe war 21 Jahre in Dachau (1935 bis † 1956).

Durch die Abbildungen, die wir diesem Überblick beifügen, haben wir aus dem Kranz der Frauen vier bedeutende Künstlerinnen herausgehoben. Wir gruppieren sie ihren Geburtsdaten entsprechend.

Emmy Walther. Geboren 1860 in Hamburg. Ab 1896 bis zu ihrem Tode 1936 lebte sie in Dachau. Sie war Schülerin von Adolf Hölzel. Wir wählten die Künstlerin auch darum, weil wir eine ihrer meisterhaften Zeichnungen zeigen können: das kauende Mädchen (Abbildung 1). 1915 hat es die Künstlerin geschaffen. Es ist eine so frische und lebendige Arbeit, daß sich das Gesetz wieder bewahrheitet: Echte Kunst veraltet nie!

Martha Cunz. Sie wurde 1876 in St. Gallen (Schweiz) geboren. Mit zwanzig Jahren kam sie nach Dachau und war zur gleichen Zeit wie Emmy Walther Schülerin von Adolf Hölzel. Später hat sie das Atelier von Ludwig Schmidt-Reutte besucht und sich auch in Paris aufgehalten. Bis 1930 soll sie in München ansässig gewesen sein. Der weitere Verlauf ihres Lebens muß wohl in Schweizer Kunstgeschichten verfolgt werden, ebenso, was sie letztendlich alles geschaffen hat. In der großen Ausstellung »Hölzel und sein Kreis«, die 1961 in Stuttgart stattfand, war sie ebensowenig wie Emmy Walther vertreten. Uns sind einige Farbenholzschnitte der Künstlerin bekannt, mit denen sie auf der Höhe dieser schwierigen Technik steht. Sie ist in den relativ kleinen Kreis der Pioniere des Farbenholzschnittes einzureihen (Abbildung 2).

Über *Ida Kerkovius*, geboren 1879 in Riga, gestorben am 9. Juni 1970, gibt es schon eine verbreitete Literatur. Die Künstlerin lebte in Stuttgart. Sie war vor 1900 Meisterschülerin Adolf Hölzels in Dachau und ist ihrem verehrten Lehrer nach Stuttgart gefolgt. Im Stil ihrer Kunst hat sie sich ihrem Meister angeglichen, sie ist, gleich ihm, fast ganz zur abstrakten Malerei übergegangen. Diese

Entwicklung wurde auch noch dadurch verfestigt, daß sie 1920—23 bei Klee und Kandinsky am Bauhaus in Weimar studierte. Unsere Abbildung (3) zeigt Ida Kerkovius in ihrem Stuttgarter Atelier, im Hintergrund einige ihrer Werke, zumeist Webereien. Die Künstlerin hat in den letzten Jahren viele Auszeichnungen erhalten: 1951 den Württembergischen Staatspreis, 1954 das Bundesverdienstkreuz, 1958 den Professorentitel.

Eine große Überraschung war uns *Norbertine Bresslern-Roth*, geboren 1891 in Graz. Wir fanden ihren bemerkenswerten Farbenholzschnitt »Angorakatze« in einem 1927 in London erschienenen Buch. Nach den Angaben im »Allgemeinen Lexikon der Bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts« von Hans Vollmer, hat Norbertine bereits 1901, also im Alter von 10 Jahren, die steiermärkische Kunstschule in Graz-Kroisbach bezogen, 1906, damals 15 Jahre, soll sie schon die Silberne Medaille der Stadt Graz erhalten haben. Sie kam dann 1910 zu F. Schmutzer nach Wien und war ab 1911 Schülerin des gleich ihr aus Graz stammenden Hans von Hayek in Dachau, um sich zur Tiermalerin auszubilden. Es ist ja bekannt, daß sich die Hayek-Schule insbesondere der Tierdarstellung widmete. Bald nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hörte die Hayek-Schule auf, da der Meister als Kriegsmaler ins Feld zog. Norbertine kehrte 1916 nach Graz zurück. Sie hat sich fortan als Tiermalerin und im Farbenholzschnitt betätigt und scheint außerordentliche Erfolge gehabt zu haben (1922 Goldene Medaille der Stadt Graz), so daß sie in der damaligen Kunstliteratur zur »größten Tierdarstellerin der Gegenwart« erklärt worden ist. Wen reizt es, die märchenhafte Laufbahn einer Dachauer Hayek-Schülerin weiter aufzuhellen?

Es verbleibt uns noch, der nach 1900 geborenen Künstlerinnen zu gedenken. Man ist ihnen gelegentlich in den Ausstellungen der Künstler-Vereinigung Dachau begegnet, aber das ist einstweilen zu wenig, um ein klares Bild der einzel-



Abb. 4, Norbertine Bresslern-Roth: Angorakatze (Farbenholzschnitt).

Foto: Seissner, Dachau

nen Persönlichkeit zu haben. So nennen wir Lieselotte Berndt, Edith von Bonin, Hilde Dörner, Lissy Eckhart, Rosa Hintermayer (Bildhauerin), Anni Huber, Margarete Kron (Buchbinderin), Alice Krüger, Gisela Oberst-Bosse, Lieselotte Popp-Plangger, Lieselotte Reinhard, Ulla Schinnerer (Bildhauerin), Elisabeth von den Velden, Elisabeth Schmidt-Sophienberg und Margot Kaufmann. Und wie immer bei solchen statistischen Arbeiten erhebt sich zuletzt die Frage: wer wurde vergessen?

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.

130 Jahre Eisenbahn München-Augsburg

Von Fritz Scherer

1789, dem Jahr der Französischen Revolution und gemeinhin Beginn des technischen Zeitalters, wird der Nationalökonom Professor Friedrich List geboren. Er, der seinem Leben 1847 selbst ein Ende setzte, war nicht nur Vorkämpfer für eine deutsche Zollunion, sondern — nach Josef Ritter von Baader und Friedrich Harkort — unermüdlicher Wegbereiter der deutschen Eisenbahn.

König Ludwig I. erteilt Konzession

Die erste Schienenbahn baute Georg Stephenson 1825 in England. Zehn Jahre später, am 7. Dezember 1835, fuhr die erste Dampfeisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Schon während des Baues dieser Strecke entstanden in Bayern Vereine, die eine Schienenverbindung von München nach Augsburg anstrebten.

Nachdem König Ludwig I. am 28. November 1834 die Konzession erteilt hatte, wurde auf Initiative des Augsburger Bürgermeisters Corron du Val eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von sechs Millionen Gulden gegründet. Zwischen ihm und dem Münchner Industriellen Josef Anton Ritter von Maffei (der spätere Erbauer von Lokomotiven) kam es zu schweren Rivalitäten, die bis zum Rücktritt du Vals führten.

Unter der Direktion von Baurat Ullrich Himbsel, der später das erste Würmsce-Dampfschiff baute, plante der Schöpfer der Ludwigsbahn, Paul Denis, auch diesen neuen Schienenweg. Er unterschied sich allerdings von der Bahn zwischen Nürnberg und Fürth sehr wesentlich. Während es dort nur wenige Kilometer auf ebenem Feld waren, ging es hier um eine sechzig Kilometer lange Strecke auf schwierigstem Gelände.

durch das Kloster — kraft päpstlicher Autorität von neuem inkorporieren mit der Bestimmung, daß im Fall des Ausscheidens des amtierenden Kirchenrektors durch Resignation, Tod oder auf andere Weise Abt und Konvent die freie *corporalis possessio* erlangen und diese weiterhin behalten dürfen. Die geistlichen Rechte des Diözesanbischofs sollen von der Inkorporation nicht berührt werden. Für den Ewigvikar in Aindling ist als Einkommen eine *portio congrua* auszurichten.

Am 13. August 1428 stellte Propst Heinrich von Heilig Kreuz die Vollzugsurkunde über das Mandat Papst Martins aus⁹⁴.

Die Auseinandersetzungen Fürstenfelds mit den Herzögen wegen der Pfarreien Aindling und Hollenbach

Trotz der Inkorporationsbestätigung bzw. Neuinkorporierung durch Papst Martin V. erhob Ludwig der Bärtige bald darauf Ansprüche auf die Pfarrkirchen Aindling und Hollenbach.

Die Pfarrei Aindling hatte nahezu ein halbes Jahrhundert lang Liebhard Zins innegehabt. Der frühere Pfarrer von Griesbeckerzell (Landkreis Aichach) war von Herzog Johann am 24. September 1380 dem Augsburger Bischof Burkhard für die Pfarrei präsentiert worden⁹⁵. Als die Stelle durch den Tod des Liebhard Zins vakant war, präsentierte Herzog Ludwig dem Augsburger Bischof Peter von Schaumberg am 14. April 1430 Wilhelm Vorster als Nachfolger⁹⁶. Dieser verzichtete jedoch auf das Amt, worauf der Herzog dem Bischof am 19. Juli 1430 Heinrich Segenschmied als Pfarrer präsentierte⁹⁷. Während der Augsburger Generalvikar Johannes Kautsch den zuerst Präsentierten als Pfarrer proklamierte⁹⁸, verweigerte er dem zweiten auf den Einspruch Fürstenfelds hin zunächst die Investitur⁹⁹, erteilte ihm diese jedoch wenige Tage darauf¹⁰⁰. Das Kloster scheint daraufhin in der Sache nichts unternommen zu haben. Dagegen kam es zwanzig Jahre später bei neuerlicher Vakanz der Pfarrei zu einer doppelten Präsentation; Herzog Ludwig der Reiche von Landshut (1450–1479), dessen Vater das Ingolstädter Erbe 1445 an sich gezogen hatte, präsentierte am 15. November 1450 Johannes Segenschmied als Pfarrer zu Aindling, Kloster Fürstenfeld am 20. November 1450 Johannes Herzmann¹⁰¹. Am gleichen 20. November erschien der vom Herzog Präsentierte vor dem Augsburger Generalvikar Leonhard Gessel. Nach Prüfung der vorgelegten Schriftstücke wurde er von Gessel als Pfarrer in Aindling investiert¹⁰². Fürstenfeld war nicht zum Nachgeben bereit. Im Jahr darauf, am 12. Juli 1451, lud der Augsburger Generalvikar den Fürstenfelder Abt und den gegen dessen Willen präsentierten Segenschmied zum Austragen ihres Streites nach München vor den Herzog¹⁰³. Sie scheinen der Ladung nicht gefolgt zu sein, da der vom Kloster präsentierte Johannes Herzmann kurz darauf wegen der Präsentation des Segenschmied an den Papst appellierte¹⁰⁴. Ob er damit Erfolg hatte bzw. welchen Verlauf der Streit weiterhin nahm, ist nicht bekannt. Die Herzöge nahmen das Präsentationsrecht offenbar weiter in Anspruch und behielten es bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts.

Es gelangte dann über das Münchener an das Augsburger Kolleg der Jesuiten, kam nach der Auflösung des Jesuitenordens an den Johanniterorden und wurde anschließend wieder landesherrlich¹⁰⁵.

Als die Pfarrei Hollenbach im Jahre 1434 vakant war, erklärte Herzog Ludwig der Bärtige am 18. März, die Inkorporation der Pfarrei sei unter Angabe eines unwahren Sachverhalts erschlichen worden, weshalb er die von seinen Vorfahren gemachte Schenkung der Kirche widerrufe, und präsentierte dem Augsburger Bischof Peter von Schaumberg seinen Notar Heinrich Brugger als Pfarrer¹⁰⁶. Kardinallegat Julian von St. Angelo trug am 14. Juni 1434 dem Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg auf, den vom Herzog Präsentierten nach Vornahme der üblichen Formalitäten auf die Pfarrei zu investieren¹⁰⁷. König Siegmund, der seit November 1433 gegen den durch das Basler Konzil exkommunizierten Herzog einschritt, im Frühjahr 1434 Acht und Aberacht über ihn verhängte, ihn am 11. August 1434 aber wieder zu Gnaden aufnahm, nachdem er seine Entscheidung in den Streitigkeiten mit den benachbarten Fürsten und den Klöstern anzunehmen bereit war¹⁰⁸, entschied am 15. September 1434 darin zwar insgesamt zu Ungunsten Ludwigs, reduzierte allerdings die von den Klöstern erhobenen Schadenersatzansprüche stark. Die Kirche zu Hollenbach wurde in Siegmunds Schiedsspruch dem Kloster zugesprochen. Herzog Ludwig wurde aufgefordert, sie dem Kloster *ledig [zu] lassen* und diesem den Zehnt zu Hollenbach, *den er dies jars gehindert hat, folgen lassen und solchen zehet dem egenannten closter volliglich widergeben*. Bei Nichterfüllung der Verpflichtungen gegenüber den Klöstern drohten dem Herzog der Verlust der Vogtei über einige von ihnen sowie festgesetzte Bußen¹⁰⁹. Der Herzog appellierte sofort an Papst Eugen IV., der den Spruch jedoch am 9. April 1435 bestätigte¹¹⁰. Auf das Ganze gesehen hielt sich Ludwig der Bärtige trotzdem nicht an die Entscheidung. Am 11. Dezember 1436 gebot ihm Siegmund nochmals, den klagenden Klöstern gemäß aller Artikel seines Schiedsspruchs aus dem Jahr 1434 *völlige Ausrichtung zu tun*¹¹¹. Die Pfarrei Hollenbach konnte Kloster Fürstenfeld seit der Entscheidung bis zur Säkularisation in ungestörtem Besitz behalten. Am 29. Mai 1437 verglich sich Abt Andreas von Fürstenfeld namens des Klosters mit dem von Exkommunikation und Irregularität betroffenen Heinrich Brugger nach Beilegung des Streites in der Weise, daß dieser zwar formell den Verzicht auf die Pfarrei Hollenbach aussprach, aber unmittelbar darauf in deren Besitz eingesetzt wurde¹¹². Aus der Zeit, da Brugger Pfarrer in Hollenbach war, liegen einige von ihm niedergeschriebene Handschriften aus der ehemaligen reichen Fürstenfelder Klosterbibliothek vor¹¹³.

Berichtigung

Im Amperland 3/1970 wurde auf Seite 71 als Geburtsjahr der Dachauer Malerin Paula Wimmer, früheren eigenen Angaben entsprechend, 1886 genannt. Paula Wimmer wurde am 8. Januar 1876 geboren.